**Musik zum Eingang**

**Begrüßung / Votum**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott,

Mensch geworden in Jesus Christus. Amen

Blickwechsel, Wechsel der Perspektive ist mit dem heutigen Sonntag angesagt. 4. Sonntag vor der Passionszeit. Wir schauen nicht mehr zurück auf Weihnachten, Epiphanias, sondern nach vorne auf Passion und Ostern hin.

Und deswegen geht es auch in der Predigt darum, was wir sehen im täglichen Leben, was unsere Blickrichtung bestimmt.

So lasst uns feiern im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

La grazia sia con voi e la pace da Dio, Diventare uomo in Gesù Cristo. Amen

Un cambio di prospettiva è all'ordine del giorno con questa domenica. 4. Domenica prima della Passione. Non guardiamo più indietro al Natale, all'Epifania, ma in avanti alla Passione e alla Pasqua. Ed è per questo che il sermone riguarda anche ciò che vediamo nella vita quotidiana, ciò che determina la nostra direzione di visione. Celebriamo dunque nel nome di Dio, del Padre, del Figlio e dello Spirito Santo. Amen

**Lied: In 302 All Morgen ist ganz frisch**

**Psalm 107 Kopie**

**Ehr sei dem Vater…**

So viele Fragen, die täglich in uns aufsteigen, wo hören wir dein Wort, Gott?

*Kyrie eleison*

Tanta sofferenza e difficoltà intorno a noi, dove sentiamo il tuo aiuto, Dio?

*Kyrie eleison*

So viel Müdigkeit und Schwäche in uns, wo erleben wir deine Kraft, Gott?

*Kyrie eleison*

# **Ehre sei Gott in der Höhe**

***und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.***

***Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade...***

**Kerzen entzünden für ein persönliches Anliegen**

**Dabei EG 697 Meine Hoffnung und meine Freude**

**Gebet**

Wo bist du, Gott?

In den Stürmen meines Lebens,

wenn ich den Boden unter den Füßen zu verlieren drohe,

wenn die Wellen hochgehen,

wenn mir das Wasser bis zum Halse steht?

Bist du da, Gott?

Mit deiner rettenden Kraft?

Bist du da, Gott?

Mit Deinem Wort und Deiner Nähe, die mich aufleben lassen?

Öffne uns die Augen und Herzen für deine Gegenwart,

stärke unser Vertrauen, wo deine Nähe uns verborgen ist.

Amen.

**1. Lesung**

**Halleluja**

**Lied: In 253 Wir haben Gottes Spuren festgestellt**

**Lied EG 694 Laudate omnes gentes**

**2. Lesung Evangelium**

**Lied EG 694 Laudate omnes gentes**

**Glaubensbekenntnis**

**Lied: In 223, 1,3,4 Aus tiefer Not schrei ich zu dir.**

**Predigt**

**Lied In 269 Vetraut den neuen Wegen**

**Abkündigungen**

**Lied: In 182 Herr, wir bitten : Komm und segne uns**

**Fürbitte**

**Vater unser**

**Segen**

Musik zum Ausgang

Predigt zu Matthäus 14,22-33

Es war das Jahr 1975. Im Kino erschien der Trailer für einen kommenden Film. Eine junge Frau schwamm im Meer. Gefilmt von unten sah man ihre Bewegungen im unendlichen Blau. Dann Schnitt. Die Kamera zeigt die Schwimmerin von oben und plötzlich wird sie kurz unter Wasser gezogen, taucht wieder auf. Sie fragt sich, was das war. Der Zuschauer genauso. Wieder zieht etwas sie nach unten, wieder taucht sie auf. Jetzt spiegelt sich Angst auf ihrem Gesicht. Ein drittes Mal verschwindet sie vor unseren Augen, hektische Bewegungen bringen die Oberfläche des Wassers durcheinander. Danach taucht sie nicht wieder auf.

Das Plakat zum Film liefert die Erklärung: oben die Schwimmerin im weiten Meer und aus der Tiefe schießt der Kiefer eines gewaltigen weißen Hais auf sie zu.

Meisterhaft wird hier die Angst vor etwas Unbekanntem, aus dem Verborgenen kommend in Szene gesetzt. Ich spüre heute noch Gänsehaut, wenn ich mir die Szene auf youtube wieder anschaue.

Angst bekommen wir, wenn wir eine Gefahr spüren, sie aber nicht einschätzen können, weil es dunkel ist, wir sie nicht sehen können, sie noch im Verborgenen lauert.

Angst bekommen wir auch, wenn wir erkennen, wie mächtig eine Gefahr ist, die auf uns zukommt. Eine riesige Wasserwelle, eine Lawine, ein Wirbelsturm. Naturgewalten gegenüber fühlen wir Menschen uns oft hilflos und unterlegen.

Was für ein Szenario also, wenn das alles auf einmal, zusammen auftritt: das Unbekannte und die Naturgewalten. Doch hört selbst, frei ab 16 Jahren: **Matthäus 14, 22-36**

Den Tag über war Jesus von vielen Menschen umgeben gewesen. Er hatte zugehört und geredet, gepredigt und zum Abend hin dann mit ihnen zusammen gegessen. Bekannt geworden ist die Szene unter der Überschrift der Speisung der 5000 – doch um dieses Wunder geht es jetzt nicht. Jesus sucht die Ruhe, braucht einen Rückzug von den Menschen, will durchatmen, neue Kraft schöpfen. So schickt er die Menschenmenge nach Hause und seine Jünger aufs Boot, um den See Genezareth zu überqueren. Er hingegen zieht sich zurück auf einen Berg und betet.

In der Nacht kommt Wind auf, wächst zu einem Sturm heran. Die Wellen türmen sich, schlagen gegen das Boot, Wasser spritzt über die Bordwand. Die Jünger an Bord erleben sich den Kräften von Wind und Wasser hilflos ausgeliefert. Was sie auch unternehmen, es richtet nichts aus, rettet sie nicht.

Das ist eine schlimme Erfahrung, wenn ich in einer bedrohlichen Situation bin und mich daraus nicht befreien kann und dann auch noch die Versuche anderer daran nichts ändern können. Das Lebensschiff, eben noch anmutig dahingleitend mit mir am Steuer, wird zur Nussschale, die von den Wellenbergen hin und her geworfen wird und zu kentern droht. Und das Ufer, das rettende, ist weit. In dieses Bild lässt sich einzeichnen, was auch immer uns den Boden unter den Füßen wegzieht, den Halt nimmt, was uns das Wasser bis zum Halse stehen lässt. Sei es die Familie, der Beruf, die Gesellschaft, die Gesundheit, der Glaube… . Wenn Gewissheiten zum Spielball der Wellen werden, bricht Angst aus.

Spätestens jetzt sind wir bei dem angelangt, was uns heute, 2022, Angst macht und zwar so richtig. Also nicht die nächste Mathearbeit, sondern, was unsere Seele vor Angst verzagen lässt, was uns bewegungsunfähig macht, kraftlos zurücklässt, uns die Sprache nimmt.

In den frühen Morgenstunden sehen die Jünger dann eine Gestalt auf dem Wasser laufen. Nichts, was sie beruhigt, sondern etwas, was ihre Angst noch verstärkt. „Ein Gespenst“ schreien sie laut. Eher etwas, was sie noch mehr blockiert und lähmt. „Ich bin’s, fürchtet euch nicht“ sagt die Gestalt und versucht damit zu ihnen durchzudringen. Die Worte erinnern an die Weihnachtsgeschichte, denn so sprach der Engel, als er Maria ankündigte, dass sie schwanger ist und ebendiese Worte hörten die verschreckten Hirten in der Nacht auf den Feldern bei Bethlehem.

„Ich bin’s, fürchtet euch nicht“, ruft Jesus, doch allein Petrus reagiert. Und er sagt: „Wenn du wirklich Jesus bist, dann kannst du es auch schaffen, dass ich auf dem Wasser zu dir komme, dann wird das Wasser mich nicht verschlingen.“ Das Hören auf Jesu Stimme macht es Petrus möglich, sich in das Angstmachende hineinzubegeben. Er vertraut. Seine Angst ist nicht weg. Die Wellen sind noch genauso wild wie zuvor. Die Bedrohung ist da, aber Petrus vertraut in die Kraft und Gegenwart Gottes und kann damit in Aktion treten. Ich erinnere mich, wie ich manchmal vorsichtig den Fuß auf eine vereiste Fläche eines Sees gesetzt habe, um zu probieren, ob das Eis trägt. Und nach dem ersten Schritt dann den zweiten, vorsichtig die Fläche nun mit dem ganzen Gewicht belasten. Aber das hier bei Petrus ist ja noch mehr, denn warum sollte das Wasser ihn tragen? Es ist mehr wie bei der Dichterin Hilde Domin, die auf ihren Grabstein einen Satz schreiben ließ: „Wir setzten den Fuß in die Luft…“ Das ist doch die Situation des Petrus. Er weiß, dass Wasser einen Menschen nicht trägt, sondern versinken lässt aber dennoch vertraut er Gott in diesem Moment. Wenn Jesus nicht versinkt, dann auch nicht er. Auf sein Wort hin, wird er es wagen.

„Und sie trug“, so geht der Vers auf dem Grabstein weiter. „Wir setzen den Fuß in die Luft und sie trug!“ Der Satz spiegelt eine Lebenserfahrung der Dichterin wieder. Sie hatte Momente, Zeiten in ihrem Leben, in denen es eigentlich nicht mehr weiterging aber dennoch fand sie das Vertrauen, doch noch einen Schritt zu setzen, quasi in die Luft und diese trug.

Und Petrus erging es dort auf dem See zunächst ja ganz genauso. Trotz allem, was dagegenspricht, vertraut er dem Ruf Jesu und für einige Schritte gelingt ihm das Wagnis. Er geht auf dem Wasser! Doch dann schaut er auf den Wind und die Wellen, verliert Jesus, den Grund seines Vertrauens, aus den Augen und versinkt. Die Angst hat wieder überhand gewonnen. Die Angst hat das Vertrauen verschlungen. Auch das kennen wir. Das Angst um sich greift, andere ansteckt und mit sich reißt, wieder stärker wird und sich nicht unterkriegen lässt. Kurze Zeit sah es so aus, als würde es besser gehen, aufwärts, doch sich eine Möglichkeit auftun und dann ist sie wieder da, die Angst und stärker als zuvor.

Aber immer noch ist die Geschichte nicht zu Ende. Petrus ist nicht der glaubensstarke Superheld, der die angstmachenden Kräfte mit Gottes Hilfe überwindet, aber er ist auch nicht der Gescheiterte über den die Wellen zusammenschlagen. Nein, Petrus wird von Jesus über Wasser gehalten. Und das bringt den Wind zum Schweigen und dämmt die Wellen ein. Davon gilt es zu erzählen. Angst steckt an aber genauso ansteckend kann es sein, davon zu erzählen, wie ich selbst, wie andere in unserer Angst gehalten und getragen wurden. Ja, natürlich sind auch wir keine, die unseren Ängsten einfach widerstehen können, und auch wir haben erlebt, dass wir doch wieder von ihnen eingeholt wurden, weil wir sie plötzlich wieder angeschaut haben. Aber noch sind wir da, über Wasser und das mag andere, deren Lebensboot gerade arg ins Schwanken geraten ist, helfen.

Und solange wir da sind, können wir uns an Gott wenden, zu ihm rufen. So wie auch Petrus es getan hat: Hilfe!

Nein, nicht „Hilfe!“, sondern: Herr, hilf mir! Jesus, rette mich! Gott, steh mir bei!

Voller Panik, voller Zweifel, voller Unsicherheit und Haltlosigkeit, mitten im Sturm weiss ich: Es gibt einen Namen, den ich rufen kann.

Ich weiss nicht, ob du da bist, Gott, aber wenn, dann brauche ich dich jetzt!

Jesus, rette mich! Schreit Petrus. Und alle damaligen Leser und Leserinnen kennen diesen Ruf aus dem Psalm 69 (Vers 2): Gott, hilf mir! Sie können ihn mitbeten und übernehmen für eigene Situationen, in denen sie in Bedrängnis und Not geraten.

Jesus, hilf mir! Und da ist sie: sofort, ohne Zögern, ohne Wenn und Aber – die Hand, die rettet. Es könnte auch ein Wort, ein Blick, eine Umarmung sein. Mitten im Sturm bleibt der Schrei nicht ungehört. Jesus ist da. Und bestätigt und erfüllt, was der Evangelist Matthäus als Leitsatz über sein ganzes Werk schreibt: Jesus ist der Immanuel, Jesus ist „Gott mit uns“. Nicht nur damals, auch heute.

Für mich ist Vertrauen immer auch eine Entscheidung: Lasse ich mich darauf ein? Rufe ich den Namen? Sehe ich trotz allen Zweifeln die ausgestreckte Hand?

Sie ist da, sagt unsere Geschichte. Dann, wenn du sie brauchst.

Ob du das glaubst, ist deine Entscheidung.

Noch ein Letztes: Was mich persönlich jahrelang an dieser Geschichte gestört hat, sind die Worte, die Jesus zum Schluss an Petrus richtet: Du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt?

Zu meinem Glauben haben Zweifel immer dazu gehört. Und ich habe mich oft genug als „kleingläubig“ empfunden, als kritisch, misstrauisch und zu wenig fromm. In diesen Worten höre ich den Vorwurf, den ich mir selber gerne mache: Du glaubst eben zu wenig! Aber der Tonfall könnte ja auch ein ganz anderer sein; ein liebevoller, verständnisvoller, ermutigender. Einer, der mich einlädt zu glauben und zu vertrauen, auch wenn sich die Zweifel immer wieder bemerkbar machen. Dann würden die Worte wohl so klingen: Vertrau mir doch! Mitten in der Dunkelheit, mitten im Sturm kannst du meinen Namen rufen und ich werde da sein.

Fürbitte

Was sollen wir dir sagen, Gott?

Worum sollen wir beten?

Fremd bist du uns manchmal.

Bist du derselbe,

der dem Wind und dem Meer gesagt hat:

„Schweig stille.“ Und der Sturm legte sich?

Und jetzt erleben wir:

Menschen ertrinken.

Zu Hunderten. Zu Tausenden.

Auf dem Meer. (Auf der Flucht.)

Bei Unwettern.

Bei Überflutungen, weil der Meeresspiegel steigt.

Wir sehen hin.

Was können wir tun?

Was tust du?

Gemeinsam rufen wir zu dir: Kyrie

Bist du, Gott, derselbe, der gesagt hat:

„Ich werde Wasser auf Durstige ausschütten

und das trockene Land mit Bächen bewässern“? (Jesaja 44,3)

Und nun schauen wir auf vertrocknete Felder.

Ehemals fruchtbares Land verdorrt.

Was können wir tun?

Was tust du?

Gemeinsam rufen wir zu dir: Kyrie

Sei tu, Dio, lo stesso che ha detto: "Verserò acqua sulle persone assetate e irrigare la terra asciutta con ruscelli"? (Isaia 44:3) E ora guardiamo i campi prosciugati. Terra precedentemente fertile appassita. Cosa possiamo fare? Che stai facendo?

Insieme ti chiamiamo: Kyrie

Mit unserem Fragen und mit unserem Zweifeln

kommen wir zu dir.

Und bitten dich:

Sieh auf die jungen Leute,

die auf die Straßen gehen und demonstrieren.

Die laut für ihre Zukunft eintreten.

Gib ihnen langen Atem.

Kyrie

Sieh auf die Verantwortlichen in der Politik.

In der Wirtschaft.

An den Universitäten.

In der Forschung.

Gib Phantasie, die Lösungen findet.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Kyrie

Guardate i responsabili in politica. Nel mondo degli affari. Nelle università. Nella ricerca. Dare un'immaginazione che trova soluzioni. Insieme ti chiamiamo: Kyrie

Sieh auf uns, Gott.

Hier in Europa.

Stärke alle, die den Geflüchteten beistehen.

Stärke unsere Bereitschaft, deiner Schöpfung gut zu tun.

Hilf uns, damit wir unsere Verantwortung sehen für die

Erhaltung der Natur.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Kyrie

In der Stille sagen wir dir, was uns besonders bewegt.

VU